

Spatzenhof mit nur einer Talquerung (oberstes Murrthal) ins Murrthal bei Murrhardt hinabsteigen kann. Ein dem Gelände sich anpassender Limes müßte vom Spatzenhof über den Schloßhof, dann nach Überschreitung der obersten Murr über die Höhe Seidenbusch gezogen worden sein. Auf dem Rücken dieser Flur müßte ein Wachtposten gelegen sein. Ein anderer Wachtposten müßte auf der Höhe des Schloßhofes liegen. Über diesen Schloßhof sagt Paulus d. Ä. in Württ. Jahrbücher 1844, 183 anlässlich einer Beschreibung des Limes: „Ehe ich am Gränzwall weitergehe, muß zuvor des 800 Schritte im Rücken desselben gelegenen Schloßhofes erwähnt werden; hier soll nach der Sage ein Schloß gestanden seyn, wofür schon der Name des gegenwärtigen Hofes spricht, ferner sind in dessen Nähe Grundmauern, Backsteine, Ziegel usw. ausgegraben worden, von letzteren sah ich selbst mehrere und erkannte sie für römische. Nach Prescher stand mitten im Hof ein künstlich aufgeworfener Hügel, welcher erst in neuester Zeit abgetragen wurde. Es scheint, daß die Römer hier auf dieser Hochebene einen kleinen Gränzposten angelegt und einen Tumulus errichtet hatten, von welchem sie die nächste Umgegend überwachen konnten.“ In „Römer in Württemberg“ 3, 1932, 373 habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier um Reste eines römischen Feldwachgebäudes handle, da eine bürgerliche Siedlung dem Gelände nach nicht wohl in Frage kommen kann. Auffallend ist auch der Flurname Birkenbusch südlich beim Schloßhof, der als Bürgbusch gedeutet werden kann und sich dann auf Ruinen eines alten, am wahrscheinlichsten römischen Steingebäudes beziehen muß. Der „Tumulus“ erinnert an einen Holzturmhügel. Die Bewohner des Schloßhofes wissen heute allerdings nichts mehr von diesen Funden. Immerhin können die genannten Funde beim Schloßhof und in Flur Seidenbusch mit einem älteren, dem Gelände angepaßten Limes in Beziehung gebracht werden. Falls ein solcher bestanden hat, ist damit zu rechnen, daß seine Türme abgetragen und an der neuen geraden Linie wieder erstellt wurden.

Es muß eine Aufgabe der künftigen Limesforschung sein, Spuren einer älteren Linie des obergermanischen vorderen Limes nachzuforschen, die vielleicht doch schon weiter ausgebaut war als nur von Lorch bis Haghof oder Welzheim. Möglicherweise gewinnt auch die Flur Schanz 1 km südwestlich von Grab, also 1 km hinter dem Limes, dabei eine Bedeutung.

Stuttgart.

Oscar Paret.

Römisches Brandgrab mit Bronzegefäßen von Köln-Lindenthal.

Im Garten des Hauses Max-Bruch-Straße 6 in Köln-Lindenthal wurde vor mehreren Jahren gelegentlich eines Erdaushubes in etwa 1 m Tiefe eine gut erhaltene „Bronzeschüssel mit umgebogenem Rande“ gefunden, in deren Nähe sich römische Ziegelbruchstücke zeigten. Die Bronzeschüssel wurde nicht beachtet, sondern lag einige Wochen auf dem Dach eines Gartenhauses, bis sie eines Tages von einem vorbeikommenden Althändler zusammen mit altem Eisen gekauft wurde. Über ihren Verbleib war nichts mehr festzustellen.

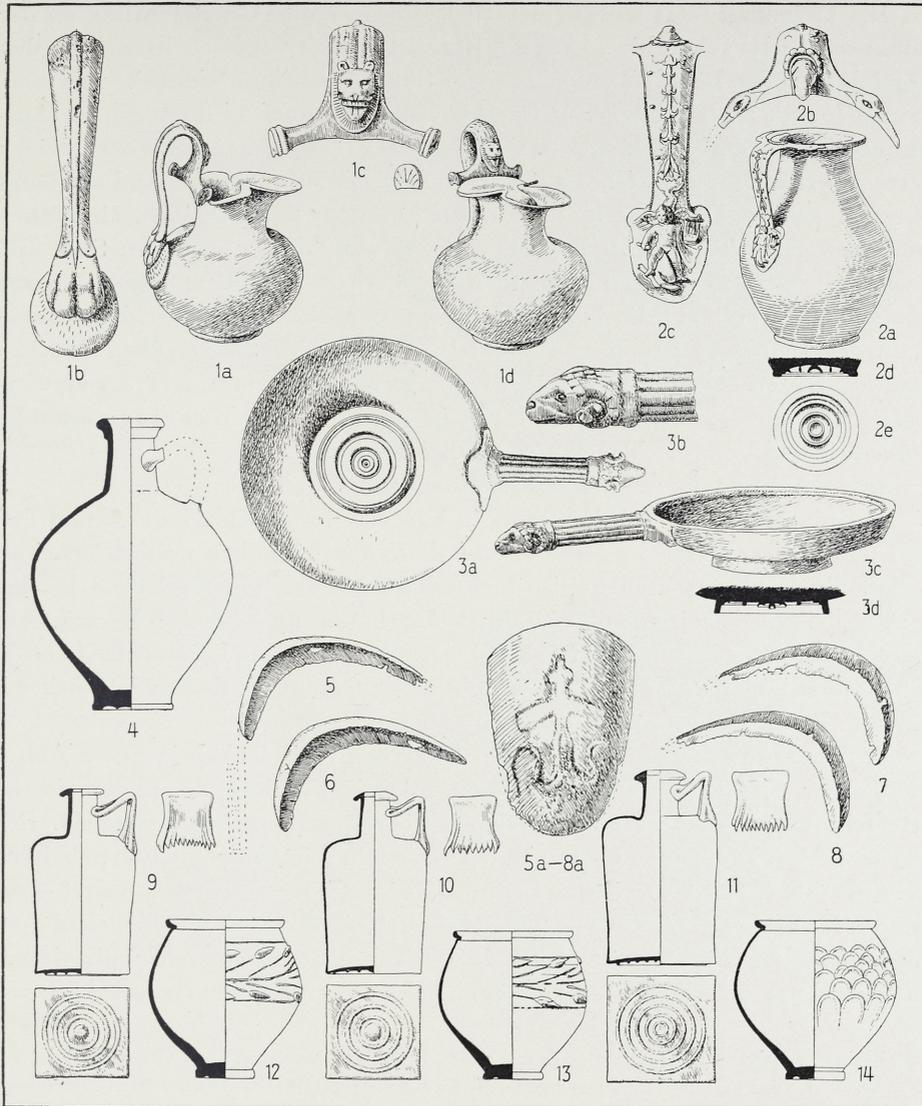


Abb. 1. Funde aus einem römischen Brandgrab in Köln-Lindenthal.
 Abb. 1—3 und 5—8 Bronze, Abb. 4 und 12—14 Ton, Abb. 9—11 Glas. 1:6.
 Abb. 1c, 2b, 2d, 3b und 5a—8a. 1:3.

An der gleichen Stelle wurde im September 1930 eine Ausschachtung von $6,5 \times 12,5$ m Größe vorgenommen. In etwa 40 cm Tiefe stießen die Arbeiter auf einen aus römischen Dachziegelbruchstücken aufgeführten quadratischen Behälter, dessen Seitenlänge außen etwa 1,60 m betrug. Das Mauerwerk wurde mit dem Fortschreiten der Ausschachtung nach und nach beseitigt. In etwa 80 cm Tiefe kamen nach Aussage der Bauarbeiter verschiedene Glas-, Bronze- und Tongefäße zum Vorschein, die angeblich nicht aufrecht standen, sondern auf der Seite lagen. Auch diese Dinge wurden mit dem Aushub herausgeworfen. Nur eine vollkommen unversehrte Tonurne (Abb. 1, 12) wurde von dem Aufseher dem Grundeigentümer ins Haus geschickt, der seinerseits dem Museum Mitteilung machte.

Bei meinem Eintreffen auf der Baustelle war die Ausschachtung an der genannten Stelle schon bis zu einer Tiefe von 1,10 m vorgeschritten. Von den Ziegelmauern des Behälters waren an der Süd-, Nord- und Westseite nur noch geringe Reste erhalten, dagegen war die Ostmauer noch in ihrer ganzen Ausdehnung 10—25 cm hoch erhalten. Ihre Sohle lag etwa 1,20 m unter der jetzigen Gartenoberfläche, unmittelbar auf Kies auf. Das Mauerwerk bestand aus längs gelegten, ganzen Dachziegeln sowie Bruchstücken, deren Leisten einheitlich nach oben gelegt waren. Als Bindemittel war nur Lehm verwendet. Süd- und Ostmauer standen nicht miteinander im Verband, sondern waren einfach gegeneinander gesetzt; die übrigen Ecken waren bereits zerstört. Die Innenmaße des Behälters betragen $1,10 \times 1,10$ m. Auf der Sohle waren deutlich Brandspuren erkennbar, der sandige Lehm war stark gerötet, z. T. bis zu 6 cm Stärke hart gebacken. Darunter lagen in nordsüdlicher Richtung verkohlte Holzscheite und dazwischen Reste von Leichenbrand.

Der Fund umfaßt folgende Gegenstände:

1. Bronzene Kanne mit Mündung in Kleeblattform (Abb. 1, 1 a—d und Taf. 22, 1 und 2). Das Gefäß ist gegossen und dann durch Treiben weiterbearbeitet, so daß die Wandung stellenweise recht dünn ist. Der geschwungene Henkel ward für sich gearbeitet und wie üblich durch Lötung befestigt. Er zeigt am oberen Ende einen Löwenkopf (Abb. 1, 1 c), am unteren eine Löwentatze (Abb. 1, 1 b). Größte Höhe 17,2 cm, Bodendurchmesser 6,6 cm. — Es handelt sich um einen im Rheinland bisher selten zu belegenden Typ¹.

2. Bronzene Kanne mit reich reliefverziertem Henkel (Abb. 1, 2 a—e, Abb. 2 und Taf. 22, 3). Die Mündung zeigt breiten Horizontalrand, der Boden ein tief unterschrittenes Muster konzentrischer Kreise. Der Henkel ist besonders reich durchgebildet. Die beiden oberen Enden laufen in sehr naturalistisch gehaltene Schwanenköpfe aus, deren Augen in Silber eingelegt sind. Dazwischen sitzt — sozusagen ins Innere des Gefäßes schauend — ein kleiner Frosch, der vielleicht apotropäisch gedacht ist. Das Mittelstück des Henkels zeigt ein feines, flachplastisches Rankenmuster, dessen Blüten in Silber eingelegt sind. Der Rand zu beiden Seiten

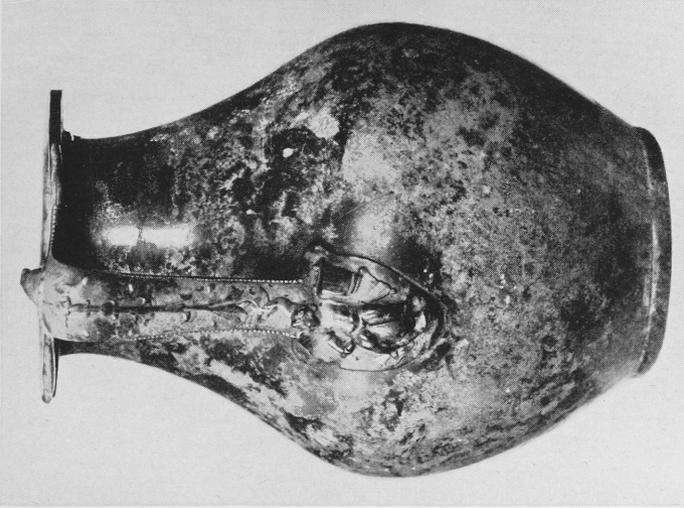
¹ Ein scheinbar vollkommen entsprechendes Stück im Museum Kam (Nijmegen) ist bei M. A. Evelein, *Gids van het Rijksmuseum G. M. Kam te Nijmegen* (1930) Taf. 9 Nr. 1 abgebildet. Ein zweites, ähnliches aus dem Funde von Doorwerth (Mus. Leiden) hat Holwerda in den *Oudheidk. Mededeel.* 12, 1931 Suppl. 20 Abb. 12, 7 bekanntgemacht. Ein weiteres Exemplar aus einem Grabe von Vervoz (Belgien) befindet sich im Musée Curtius in Lüttich, vgl. Bull. de l'Institut archéol. Liégeois 29, 1900, 172 Taf. B 1. Ein anderes aus Cortil wird im Musée du Cinquantenaire Brüssel verwahrt (vgl. F. Cumont, *Comment la Belgique fut romanisée* [1914] 57 Abb. 29). Ein ähnliches Stück ist abgebildet bei Babelon und Blanchet, *Bronzes antiques de la bibliothèque nationale* (1895) 571 Nr. 1395, ein weiteres Stück, jedoch mit Maske als unterem Abschluß des Henkels, beschreibt Reinach, *Bronzes figurés de la Gaule Romaine* (1894) 330 Nr. 421. Auch der bekannte Fund von Boscoreale (*Archaeol. Anz.* 15, 1900, 187 Abb. 13 rechts) enthielt eine ähnliche Kleeblattkanne, deren Henkel oben den Kopf eines wilden Tieres trägt, unten in eine Tierpranke ausläuft. Der Henkel einer wohl sicher gleichgeformten Kanne, der am oberen Ende eine Löwenmaske, unten eine Tierkralle trägt, und ein Griff mit Widderkopf — in diesem Falle allerdings von einem Weinsieb — wurde bei Feudenheim, BA. Mannheim, gefunden. Beide sind besprochen und abgebildet A. u. h. V. 5, 370 und Taf. 64, 1173—1174, zusammen mit anderen Fundstücken aus wohl zwei Brandgräbern der Suebi Nicretes. Ebenda ist weitere Literatur zu ähnlichen Bronzegefäßen gegeben.



1



2



3

Funde aus einem Brandgrab von Köln-Lindenthal.
Abb. 1—2. Bronzene Kanne mit kleeblattförmiger Mündung. 1:2.
Abb. 3. Bronzene Kanne mit reliefverziertem Henkel. 1:2.



1



1

2

3

2



1

2

3

3

Funde aus einem Brandgrab von Köln-Lindenthal.

Abb. 1. Bronzene Schale mit Griff. Etwa 3:8.

Abb. 2, 1-3. Prismatische Glashenkelkannen. Etwa 3:10.

Abb. 3, 1-3. Firnisbecher aus weißem Ton. Etwa 1:4.

weist ein silbernes Perlband auf. Die untere Hälfte des Henkels ziert eine hübsche Gruppe: Ein Eros in voller Vorderansicht reitet auf einem nach rechts hin schwimmenden Delphin durch die Wogen, in der Linken die Leier, in der Rechten das Plektron haltend, nur ein kleines Mäntelchen über der linken Schulter. Die Einzelheiten der Flügel sind in feiner Gravierung wiedergegeben. Dasselbe gilt von dem Kopf des Delphins, dessen Schwanz über dem Kopf des Eros sichtbar ist; sein Maul ist geöffnet, das (allein kenntliche) rechte Auge in Silber eingelegt. Auch die Wellen, durch die der Delphin schwimmend gedacht ist, sind in feiner Gravierung wiedergegeben. Größte Höhe 17,4 cm, Bodendurchmesser 6,6 cm. Das Gefäß² fällt ganz besonders durch seine hervorragende Patinierung auf, die ein glänzendes Grün in verschiedenen Abstufungen aufweist und wie polierter Porphyr aussieht.



Abb. 2. Attache der Bronzekanne
Tafel 22, 3. 2:1.

3. Bronzene Schale mit Griff (Abb. 1, 3 a—d und Taf. 23, 1). Die Wandung ist z. T. zerstört, der Rand nach innen verdickt. In der Bodenmitte sieht man im Innern flache, konzentrische, von der Drehbank herrührende Kreismuster. Der Boden zeigt kräftigen hohen Standreif, im Innern mit hochplastischen konzentrischen Kreismustern. Der Griff war auch in diesem Falle für sich gearbeitet und ehemals angelötet. Er ist im oberen Teil geriffelt und endigt in einen Widderkopf. Oberer Durchmesser 20,5 cm, Länge mit Griff 32,4 cm. Auch diese Gefäßform ist im Rheinland bisher selten³.

4. Weißtoniger Henkelkrug (Abb. 1, 4), ähnlich dem Krug Hedderheimer Mitteilungen 5, 1911 Taf. 2, 4 aus dem Gräberfeld an der römischen Feldbergstraße.

² Die gleiche Form der bronzenen Henkelkanne kommt in Pompeji mehrfach vor, womit wir für die Datierung unseres Fundes einen terminus ante quem haben (vgl. Spinazzola, *Le arti decorative*, 1928 Taf. 280).

³ Das Kölner Museum besitzt einen gleichen Griff ohne nähere Fundortsbezeichnung (Nr. 24, 319). Indes kehren ganz gleiche Griffschalen in Nijmegen (Evelein a. a. O. Taf. 9, 3), Leiden (aus dem Funde von Doorwerth; vgl. Holwerda, *Oudheidk. Mededeel.* 12, 1931, 20 Abb. 12, 29) und Lüttich (aus Vervoz, vgl. a. a. O. S. 188 Taf. D 1) wieder; auch der Fund von Boscoreale enthält eine solche Pfanne; vgl. *Archaeol. Anz.* 15, 1900, 191 Abb. 20 links. Zu den Gefäßgriffen mit Widderkopf vgl. die *A. u. h. V.* 5, 370 zu Nr. 1173f. angegebene Literatur (vgl. oben Anm. 1).

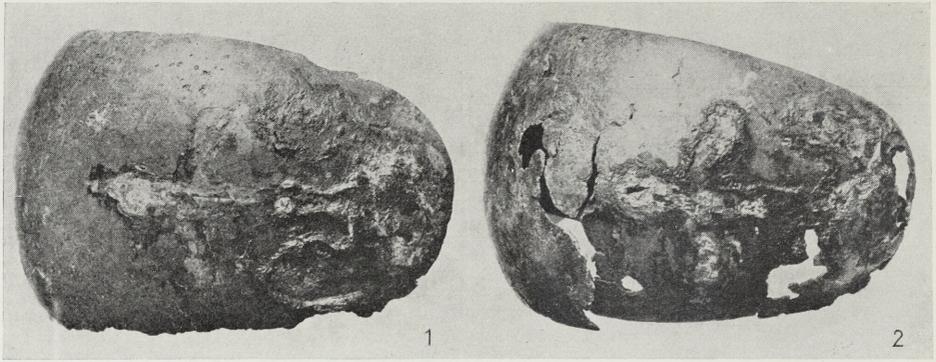


Abb. 3. Unteres Ende von zwei Striegeln mit Spuren der Griffbefestigung, 2:3.

5.—8. Vier auffallend große, bronzene Schaufeln von Striegeln (Abb. 1, 5—8). Größte Breite der gewölbten Fläche 6 cm. Von den Griffen ist bedauerlicherweise nichts mehr vorhanden, doch hat sich die Form ihrer oberen Enden auf den bronzernen Schaufeln abgedrückt (Abb. 1, 5a—8a und Abb. 3); die Griffe bestanden vielleicht aus Eisen.

9.—11. Drei blaugrüne prismatische Henkelkannen von 15,4, 15,1 und 14,8 cm Höhe (Abb. 1, 9—11 und Taf. 23, 2). Die zweite wurde im bereits abgefahrenen Erdreich gefunden. Das größte Exemplar weist am Boden ein erhabenes Muster von fünf konzentrischen Kreisen auf, die beiden kleineren drei Kreismuster um einen größeren Punkt.

12.—14. Drei bauchige Becher aus weißlichem, rotbraun gefirnißtem Ton, 12,9, 12,7 und 11,8 cm hoch (Abb. 1, 12—14 und Taf. 23, 3). Das eine Exemplar weist aufgelegtes Schuppenmuster auf, die beiden andern Stücke langgestielte Blätter oder Knospen. Es ist der Typ Hofheim 26, der, wie die Ergebnisse unserer Grabungen 1927 gezeigt haben⁴, auf dem Gelände zwischen Dom und Hauptbahnhof getöpft worden ist. Auch die in Hofheim gefundenen Exemplare stammen von hier.

Die drei Bronzegefäße und die vier Striegel⁵ machen den Fund besonders beachtenswert. Die Henkelkanne mit dem Erotengriff gehört zu den besten Stücken, die wir kennen, und dürfte capuanisches Erzeugnis sein. Qualitativ fällt dagegen sowohl die Griffschale wie die Kleeblattkanne ab. Es sind Stücke, die — wie auch anderwärts, z. B. in Nijmegen — zusammen auftreten, also ehemals auch wohl zusammengehört haben werden. Vielleicht handelt es sich um Gerät, das zum Waschen der Hände nach dem Mahle diente. Bekannt ist das Vorkommen dieser beiden Typen in Glas gerade in Köln, Erzeugnisse der um 200 n. Chr. blühenden Kölner Schlangenfadenwerkstatt⁶.

⁴ Noch unveröffentlicht. Eine zusammenfassende Darstellung der in den letzten Jahren gehobenen Töpfereifunde ist beabsichtigt.

⁵ [So zahlreich sind bisher Striegel in römischen Brandgräbern Kölns nicht gefunden worden, ihre Höchstzahl betrug bisher zwei (B. J. 114/115 Taf. 23f.). Vier Strigiles gehören jedoch zu einem Badebesteck, das außerdem noch aus einer Pfanne und einem Salbfläschchen bestand, abgebildet bei Daremberg-Saglio s. v. strigilis Abb. 6648. Stade.]

⁶ Vgl. z. B. B. J. 114/115, 1906 Taf. 24 Nr. 40 f—g, 42 a—b; Kisa, Glas im Altertum 1, 1908, 235ff. Abb. 117, 118.

Nach dem Gesagten dürfte das Grab dem 3. Viertel des 1. Jahrhunderts angehören.

Beim Abtasten des Geländes kamen in der Folge weitere Gräber zum Vorschein, von denen nur zwei noch kurz erwähnt werden sollen. Grab 2 lag frei in der Erde und enthielt, neben Leichenbrand und Holzkohlen, Scherben einer größeren Anzahl von Gefäßen sowie ein eisernes Messer und ein Beil. Diese Beigaben weisen auf einen Einheimischen hin⁷. Grab 3 (Abb. 4) gleicht in seiner Anlage dem erstbeschriebenen Grabe. Es war gleichfalls aus Dachziegeln gebaut und außen $2,75 \times 1,60$ m groß. Die Mauern waren noch 1,10 m hoch erhalten und 36 bis 38 cm breit. Auch hier war Lehm als Bindemittel verwendet, die Mauern standen miteinander im Verband. Der Boden wies im Innern eine bis 12 cm

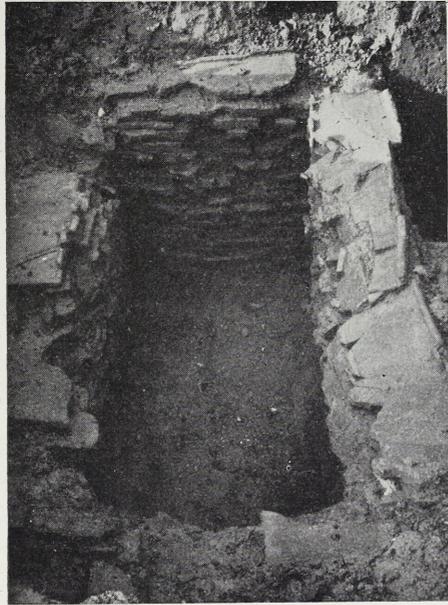


Abb. 4. Aus Ziegeln gebautes Grab Nr. 3 in Köln-Lindenthal.

starke Brandschicht auf, die stark gerötet war. Im Innern fanden sich nur Reste von Leichenbrand, Holzkohlenstücke und Scherben, d. h. das Grab war wohl schon in alter Zeit beraubt worden. Doch wurden außerhalb des Behälters vier einfache Firmalampen, Reste von zwei Räucherbechern, Scherben von drei Deckeln und mehreren sonstigen Gefäßen angetroffen.

Die Ausmaße dieser beiden gemauerten Brandgräber sind auffallend groß; man möchte — besonders bei dem zuletzt genannten — zunächst daran denken, daß es sich um eine Leichenbestattung gehandelt habe. Den Schlüssel zum Verständnis gibt uns wohl Grab 2, das, wie schon bemerkt, wohl die Beisetzung eines Einheimischen enthalten hat. Dann dürfen wir vielleicht auch bei den gemauerten Behältern und ihrer ungewöhnlichen Größe einheimische Grabgebräuche oder mindestens die Nachwirkung solcher Anschauungen vermuten. Diese Auffassung wird gestützt durch Spätlatène-Gräber in Rheinhessen, die Behrens in dieser Zeitschrift 14, 1930, 23 bekanntgegeben hat. Auch dort handelt es sich um Brandgräber in Form und Größe von Skelettgräbern, die anscheinend ältere Formen trotz des inzwischen stattgehabten Wechsels in der Art des Bestattungsritus beibehalten haben.

Noch ein Zweites haben die rheinhessischen Gräber mit unseren gemeinsam, nämlich eine Einfriedigung. In Rheinhessen⁸ ist es ein Spitzgräbchen⁹; in unserem Falle handelt es sich um eine etwa 60 cm starke Packlage ohne

⁷ Vgl. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 255 ff.

⁸ Germania 14, 1930, 26 ff.

⁹ Auch diese Art der Einfriedigung ist inzwischen durch einen neuen Fund für Köln, Venloer Straße, nachgewiesen worden; vgl. Germania 15, 1931, 117 Nr. 4.

Mörtel, die aus Grauwacken mit Tuff und Ziegelresten sowie Scherben bestand. Sie bildete das Fundament für niedrige Mauern, die die Gräber umgaben und als geheiligten Bezirk nach außen hin abschlossen¹⁰.

Die Fundstelle liegt etwa 3,5 km vom Westtor des römischen Köln entfernt, in unmittelbarer Nähe der Dürener Straße, die als römische Fernstraße anzusehen ist. Die Gräber werden demnach zu einem ländlichen Gutsbezirk gehört haben.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

Ein Schatzfund der Gruppe Untersiebenbrunn von Coşoveni (Kleine Walachei).

1. Fundumstände und Fundortbeschreibung.

Als ich mich am Montag, den 25. April 1932, abends gegen 6 Uhr zur Sitzung des Vereins 'Die Freunde der Wissenschaft' in Craiova begab, fand ich mehrere Kollegen in eifrigem Gespräche über den Fund eines Schatzes, der aus mehreren Silbergegenständen bestehen sollte und nach der Beschreibung und den flüchtigen Skizzen unseres Mitgliedes, welches den Schatz gesehen hatte, etwas Außergewöhnliches für unser Gebiet zu sein schien. Ich glaubte zunächst wegen der Ähnlichkeit von einzelnen skizzierten Gegenständen mit eisernen Gehängen von Corlate-Dolj aus einem keltischen Grabe Latène II einen keltischen Schatz vor mir zu haben. Da dieses Problem mich außerordentlich interessierte, zumal ich eine Mitteilung für den Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in London vorbereitete, begab ich mich sofort auf die Suche nach dem Schatz.

Er befand sich im Besitze des Herrn George Marinescu, Uhrmacher in Craiova, Hauptstraße, der ihn von einem Bauern aus Coşoveni (spr. *Koschoweni*) de jos, Distrikt Dolj, gekauft hatte. — Nach kurzen Verhandlungen erstand ich ihn für die Sammlungen des Provinzialmuseums von Oltenien um die Summe von 2500 Lei. Der in der Eile geschriebenen Rechnung zufolge bestand der Schatz aus folgenden Stücken: 4 Anhänger aus vergoldetem Silber, 4 kreisförmige Platten (Zierscheiben) aus demselben Material, 6 silberne Schnallerringe und eine Fibel. Marinescu erklärte mir, er besäße keine anderen Stücke. Wichtig für mich war, daß er sich den Namen und das Dorf des Entdeckers notiert hatte: George Mirescu aus Coşoveni.

Ogleich ich den Verdacht hegte, daß der Entdecker eine falsche Adresse angegeben hatte, um nicht von den Behörden zur Rede gestellt zu werden, begab ich mich am folgenden Tage an Ort und Stelle, um die Fundumstände festzustellen. Mit der Order der Präfektur des Distrikts Dolj Nr. 11931 vom 26. April 1932 ausgerüstet, durch welche die Unterbehörden angewiesen wurden, mir ihren Beistand für meine Forschungen zu geben, ließ ich den Entdecker in das Bürgermeisteramt bitten, wo er mir folgende schriftliche Erklärung abgab:

„Erklärung: Ich habe ein Grundstück, das 14 Meter breit ist und sich vom Călugăra-Bach bis zum Hügel bei Saduri erstreckt und das am Abhange mit Weinreben bepflanzt ist. Im Frühjahr beim Umschaukeln eines Stückes

¹⁰ Vgl. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 275 Abb. 18; Germania 16, 1932, 280 Abb. 3 u. Anm. 4.